



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Nr. 3 | Juni 2014

IM Info

Die Informationsschrift der Inländischen Mission



Solidaritätsprojekt

Die Schuld wiegt schwer

Die Pfarrei Rona (GR)
braucht Hilfe

Seite 3

IM Brennpunkt

Unsere Gipfelkreuze

Ein Teil der Schweizer
Kultur

Seite 4–5

Impressionen

Orgel findet Kirche

Wie Immensee zu einem
neuen Instrument kam

Seite 8

Kirchensteuern und die Inländische Mission

Liebe Leserin, lieber Leser

Nun ist sie vorbei, die Abstimmung im Kanton Zürich vom 18. Mai zu den Kirchensteuern für juristische Personen. Der Initiativtext mit dem Titel «Weniger Steuern fürs Gewerbe» kam «kundenfreundlich» daher und ist sicher von den Initianten nicht nur «einfach so» gewählt worden. Gerade das Kleingewerbe hat heute mit vielfältigen finanziellen und administrativen Auflagen zu kämpfen. Die Prognose der steuerlichen Mindereinnahmen lag bei 25–30%, was einem Betrag von ca. 100 Millionen Franken entspricht. Eine Annahme der Initiative hätte deshalb einen einschneidenden Leistungsabbau auf allen Ebenen (kommunal, kantonale und national) und in allen Bereichen zur Folge gehabt. Im Vorfeld der Abstimmung wurde viel spekuliert. In meinem persönlichen Umfeld reichte der Grundtenor von «wird nochmals knapp abgelehnt» bis hin zu «diesmal könnte es für die Initianten reichen». Nun wissen wir es: Es hat nicht gereicht – und wie! Das Resultat war mit über 70% ablehnenden Stimmen ein klares Bekenntnis zum Beibehalten der bestehenden Regelung und zeigte auch, dass der irreführende Slogan beim Stimmvolk nicht verfangen hat.

Nun werden Sie sich fragen, was das nun alles mit der Inländischen Mission (IM) zu tun hat, die ja keinen Beitrag aus den kantonalen Kirchensteuern erhält. Direkt nichts. Doch es lohnt sich, genauer hinzuschauen. Die Inländische Mission erhält seit Jahren einen nicht unerheblichen Beitrag zur Unterstützung ihrer Aktivitäten auch von zürcherischen Kirchengemeinden,

beispielsweise vom Verband der römisch-katholischen Kirchengemeinden der Stadt Zürich. Gerade im Jubiläumsjahr durfte die Inländische Mission eine äusserst grosszügige Spende von dieser Institution entgegennehmen, wofür wir ausgesprochen dankbar sind. Die Unterstützung der Inländischen Mission durch den Katholischen Stadtverband und andere Kirchengemeinden beruht auf der Dankbarkeit über die Unterstützungsleistungen der IM in der Zeit, als Zürich noch keine Kirchensteuer kannte. Erst vor gut 50 Jahren, am 7. Juli 1963, wurde die römisch-katholische Kirche als öffentlich-rechtliche Körperschaft anerkannt und konnte seither Steuern erheben. Wäre die Initiative «Weniger Steuern fürs Gewerbe» angenommen worden, hätte dies vermutlich eine Einstellung oder zumindest eine sehr starke Minderung der Unterstützungsleistungen zu Gunsten der Inländischen Mission zur Folge gehabt. Dies hätte wiederum dazu geführt, dass dieser Betrag den bedürftigen Kirchengemeinden in der ganzen Schweiz gefehlt hätte.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen schönen Sommerstart und freue mich, Sie in der IM-Info Bettagsausgabe wieder begrüßen zu dürfen.

Herzlichst, Ihr



Adrian Kempf

Geschäftsführer der Inländischen Mission



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna



Die Kirche in Rona (GR) konnte restauriert werden, doch die Rückzahlung der Schuld gestaltet sich aufgrund sinkender Steuereinnahmen schwierig. (Foto: C. Poltera)

Projektdaten

Ort: Rona im Oberhalbstein (GR)
 Pfarrei: Röm.-kath. Kirchgemeinde Rona
 Gebäude: Kirche St. Antonius Abt und Leonhard
 Projektart: Innenrestaurierung
 Ungedeckte Kosten: Fr. 400'000.–
 Gesamtkosten: Fr. 660'000.–

Todesfälle warfen uns zurück

Für die Gemeinde Rona in Graubünden ist die Kirche im Dorf das einzige Zentrum. Zwar wurde das Gotteshaus im Jahr 2005 renoviert. Doch seither wiegt die Schuldenlast schwer. Vor allem die Abwanderung liess die Steuereinnahmen sinken. Dazu kamen vor zwei Jahren zahlreiche Todesfälle in einem Jahr, was die finanzielle Lage weiter verschlechterte. Ohne Unterstützung ist die Schuld nicht mehr tragbar. Kirchenpräsident Clemens Poltera erzählt, weshalb die Kirche gerettet werden musste:

Die Gründung der ersten Kirche in Rona geht bis ins 15. Jahrhundert zurück. Eine erste Erwähnung stammt aus dem Jahr 1444. Die schöne Barockkirche liegt uns sehr am Herzen, denn sie gehört einfach zu unserem Dorf. Sie besteht aus einem quadratischen Chor und einem Schiff mit einer Seitenkapelle. Stolz sind wir auf den Hochaltar, welcher mit Bildern von St. Antonius, St. Franziskus und St. Blasius geschmückt ist. Doch das Wahrzeichen der Kirche von Rona ist die Orgel. Sie wurde samt der Empore 1884 aus der Klosterkirche von Münstair erworben, welche heute zum Weltkulturerbe gehört. Rona hat somit Anteil an dieser bedeutenden Auszeichnung der UNESCO.

Gleiche Ausgaben bei sinkenden Erträgen

Die letzte Renovation wurde im Jahre 2005 durchgeführt. Wir konnten das Zentrum von Rona nicht einfach dem Verfall preisgeben. Die Kirche hat in unserer Bergregion eine starke soziale Funktion. Vereine gibt es keine mehr im Dorf, ausser dem Kirchenchor. Anfänglich war die Schuld tragbar. Doch immer mehr Menschen wanderten ab. Vor zwei Jahren starben dann in einem Jahr gleich acht Ein-

wohner, was die finanzielle Lage weiter verschlechterte. Die Einnahmen sanken, die Ausgaben blieben jedoch gleich. So richtet sich das Salär eines Pfarrers nicht nach der Anzahl der Gläubigen. Wir sind sehr dankbar, dass wir gemeinsam mit den Kirchgemeinden Trimmis und Bivio einen Pfarrer haben. Für die Gläubigen unserer kleinen Kirchgemeinde Rona finden zweimal in der Woche Gottesdienste statt; einmal am Wochenende und einmal unter der Woche. Alte Traditionen werden noch gepflegt, wie zum Beispiel die Karfreitagsprozession, die Fronleichnamprozession und die jährliche Segnung der Wiesen. Unser kleiner Kirchenchor singt jeden Sonntag und an den Feiertagen verschiedene Messlieder.



Die Schuldenlast ist zu gross

Die Renovationskosten der Kirche beliefen sich auf rund Fr. 660'000.–. Diverse Institutionen haben die Instandstellung der Kirche mit Beiträgen unterstützt. Trotzdem belaufen sich die Darlehen heute noch auf über Fr. 400'000.–. Die jährlichen Bankzinsen und Amortisationen sind trotz der Unterstützung des kantonalen Finanzausgleichs und der Steuereinnahmen für unsere kleine Kirchgemeinde zu gross. Wir sind sehr froh, dass die Inländische Mission unsere Kirchgemeinde für die Sammlung im IM-Info ausgewählt hat. Wir hoffen auf das Wohlwollen und die Unterstützung von vielen Gläubigen und danken Ihnen herzlich für jede Spende.

Autor: Clemens Poltera, Kirchgemeindepäsident



Für das «Strick-Kreuz» in Menznau (L.) setzen sich Andri und Josef Schärli, Josef Bühler und Alain Zettel ein (v. l. n. r.). (Fotos: U. Felder)

Damit es weit(er)hin leuchtet

Das «Strick-Kreuz» auf dem Strickhoger hat für Menznau (LU) und seine knapp 3000 Einwohner die Bedeutung eines Wahrzeichens. Von weit her ist es sichtbar; auch in der Nacht, da es von innen beleuchtet wird. Nun, nach über 50 Jahren, muss es renoviert werden.

«Ich schaue es vor dem Schlafengehen immer noch ganz bewusst an», erzählt eine Kirchgängerin aus Menznau. Sie meint damit das «Strick-Kreuz» auf dem Strickhoger. In der Nacht wird es von innen heraus beleuchtet, was einen Effekt erzeugt, der einem Leuchtturm gleicht. Aber auch tagsüber ist das Kreuz aufgrund seiner imposanten Höhe von 15 Metern weit herum sichtbar. Es ist das eigentliche Wahrzeichen von Menznau und hat nicht nur für Gläubige einen hohen Stellenwert, sondern auch für Biker, Wanderer und Familien, die beim Kreuz eine Rast einlegen und die Aussicht genießen.

Errichtet von der Jungmannschaft

Vor über 50 Jahren kam die Jungmannschaft der Pfarrei Menznau auf die Idee, ein neues Kreuz zu bauen. «Der Einsatz für ein christliches Symbol war damals ganz normal, und man wollte ein Zeichen setzen», erinnert sich Josef Bühler, ein Mitglied der Jungmannschaft. Zu Beginn dachte man an ein einfaches Holzkreuz. Da aber das dafür vorgesehene Eichenholz angefault war, entschied man sich, ein solides Betonkreuz zu bauen. Als Standort wurde der Strickhoger ausgesucht, der schönste und weitsichtigste Punkt der Gemeinde. Das Grundstück wurde unentgeltlich von der Besitzerfamilie zur Verfügung gestellt. Durch viel Freiwilligenarbeit der Jungmannschaft wurde letztlich das Kreuz 1960 fertiggestellt. Finanziert wurde der Bau durch Spenden der

Bevölkerung und durch günstige Bauabrechnungen des Bauunternehmers.

Das Kreuz gehört zum Dorf

Das Alter merkt man dem Kreuz mittlerweile an. Es ist von Moos und anderen Ablagerungen befallen, viele Glasbausteine sind defekt, und immer wieder fällt die Beleuchtung aus. So auch letzten Winter, was zu Reaktionen aus der Bevölkerung geführt hat, welche das vertraute Leuchten in der Nacht vermisst haben. Dies hat die Kirchgemeinde dazu veranlasst, nun das Kreuz für Fr. 26'000.– zu renovieren. Die Beleuchtung wird auf LEDs umgestellt, deren Lampen energiesparender sind, eine lange Lebensdauer haben, nicht flimmern und das Kreuz gleichmässig ausleuchten werden. Freiwilligenarbeit wird es voraussichtlich nicht geben, weil es komplexere Aufträge sind, die von Profis erledigt werden müssen. «Das Kreuz gehört zum Dorf», meint Kirchmeier Josef Schärli. Das Vorhaben ist breit abgestützt und genießt grosse Zustimmung in Menznau. Auch die Inländische Mission unterstützt die Arbeiten. Seit Ende April ist das Kreuz eingerüstet für die etwa einen Monat dauernde Renovation. Zusammen mit dem Kreuz wird auch die Umgebung neu gestaltet. Geplant ist ein Kiesplatz mit zwei Natursteinen zum Innehalten vor dem Kreuz. Jährlich wird an Maria Himmelfahrt ein Feldgottesdienst mit anschliessendem Imbiss beim Kreuz gefeiert. In diesem Jahr ist an diesem Feiertag dann auch gleich die Einsegnung des neu sanierten Kreuzes geplant.

Autor: Ueli Felder, Redaktor IM-Info

Weitere Informationen zum «Strick-Kreuz» finden Sie auf der Homepage der Pfarrei Menznau: www.pfarrei-menznau.ch

Eine nicht erwartete Zustimmung

Josef Schärli, Kirchmeier von Menznau, spürt eine breite Unterstützung in der Bevölkerung für das «Strick-Kreuz» auf dem Strickhoger. Dieses Jahr wird es einer umfassenden Sanierung unterzogen. Vor über 50 Jahren wurde das Kreuz von der Jungmannschaft, einem katholischen Verein, errichtet, und auch heute trägt die junge Generation die Bauarbeiten wesentlich mit. So schliesst sich der Kreis.

Was macht das «Strick-Kreuz» so besonders für Menznau?

Josef Schärli: Das Strick-Kreuz ist nicht das einzige dieser Art in der Region. Man findet zum Beispiel in Ruswil, Grosswangen, Gettnau oder Zell Kreuze, die ebenfalls vor etwa 50 Jahren errichtet wurden. Einzigartig an unserem Kreuz ist, dass es von innen heraus leuchtet und nicht «nur» von aussen angeleuchtet wird.

Stösst ein solch dominantes Kreuz in der heutigen, säkularisierten Gesellschaft nicht auf Ablehnung?

Nein, ganz und gar nicht. Im Gegenteil: Als im Winter 2012/13 die Beleuchtung des Kreuzes über längere Zeit ausfiel, kamen aus der Bevölkerung viele Anfragen, weshalb es nicht mehr leuchte, und wir spürten eine grosse Anteilnahme. Als wir die Renovationspläne publik machten, erfuhren wir eine Zustimmung, welche wir so nicht erwartet hatten. Wir Erwachsenen waren schon als Kinder oben beim Kreuz und sind mit ihm aufgewachsen.

Kurz zur Geschichte: Wie gestaltete sich der Bau des Kreuzes vor 50 Jahren mit Hilfe der Jungmannschaft?

Die Planungen sahen ursprünglich ein Kreuz aus Holz vor, welches dann aber als Betonkreuz mit einer Höhe von 15 Metern gebaut wurde. Um die Statik zu gewährleisten wurden 1,5 Tonnen Eisen verbaut. Die Holzschalung für das Kreuz wurde von einem Vereinsmitglied in Fronarbeit erstellt, der dafür mehrere Wochen Urlaub einsetzte. Die Bauzeit betrug mehrere Monate. Errichtet wurde es von der katholischen Jungmannschaft, einer Gruppe vergleichbar mit der heutigen Jubla. Schon damals war die Unterstützung in der Bevölkerung gross. Dank Rabatten

und viel Mithilfe kostete das Kreuz noch etwa Fr. 12'000.–, was damals viel Geld war. Um das nötige «Kleingeld» zusammenzubringen, wurden Haussammlungen organisiert und Bettelbriefe an die Unternehmen verschickt. Damit konnten die Ausgaben mehr als gedeckt werden. Das ungebrauchte Geld floss an die Kirche.

Nun zur Gegenwart: Nach über 50 Jahren wird das Kreuz saniert, und wieder ist die junge Generation mit dabei. Weshalb?

Vor rund 50 Jahren planten und erbauten junge Leute in grossartiger Weise das Kreuz. Ich wollte mit der Auswahl der verantwortlichen Personen einen Bezug zum Bau des Kreuzes herstellen. Einerseits wurde ich beim Architekturbüro Kurmann in der Person von Alain Zettel (Lernender) fündig, der dieses Projekt unter Mithilfe seines Chefs betreut. Andererseits fand ich mit meinem Sohn Andri Schärli jemanden, der das Spendenprojekt im Rahmen seiner Maturaarbeit leitet. Zwei Drittel der Gesamtkosten von Fr. 26'000.– wollen wir über Spenden finanzieren. Alain wie auch Andri finden es gut, dass etwas Nachhaltiges unterstützt wird und das Wahrzeichen von Menznau weitere 50 Jahre leuchten kann.

Interviewpartner: Josef Schärli,
Kirchmeier von Menznau





Der Bau der Kirche von Urdorf im Kanton Zürich wurde vor 50 Jahren von der Inländischen Mission unterstützt. Die Aussen- und Innenrenovation in den Jahren

Urdorf: Der Empfänger wird zum Geber

Im Jahr 2013 feierte die Kirche im Kanton Zürich 50 Jahre rechtliche Anerkennung. Mit der juristischen Gleichstellung der Katholiken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der Einrichtung von römisch-katholischen Kirchgemeinden und Kantonalkirchen in vielen Diasporakantonen wurde die finanzielle Situation für das kirchliche Leben enorm verbessert. Die Situation kehrt sich über die Jahre sogar um: Die ehemals armen Diasporagebiete wie Zürich zählen heute häufig mehr Katholiken als die Stammlande. Zudem sind die früheren Diasporakantone finanziell oftmals besser gestellt als die ursprünglich katholischen Kantone. Exemplarisch für diese Entwicklung kann die Pfarrei Urdorf stehen.

Die Pfarrei Hl. Bruder Klaus in Urdorf liegt provisorisch im Administrationsgebiet des ehemaligen Bistums Konstanz, das vom Bistum Chur verwaltet wird. Sie wurde im Jahr 1960 in eine Zeit hinein gegründet, in der gerade in Mitteleuropa die Wirtschaft sich in einem erneuernden Aufschwung befand. Die Menschen suchten die Orte, an denen sich diese wirtschaftlichen Kräfte konzentrierten, weil sie dort gut bezahlte und sichere Arbeitsplätze vorfanden und sich auch selbst weiterentwickeln konnten. Urdorf war bis zum Ersten Weltkrieg ein Dorf mit rund 700 Einwohnern. 1950 wohnten schon fast 2000 Menschen in Urdorf. Diese Zahl verdreifachte sich bis 1968, und 1973 waren es schon so viele Einwohner wie Ende 2010, nämlich etwas über 8900. Bei dieser Entwicklung stieg der Bodenpreis bis 2010 auf über Fr. 1000.–/m². Diese Zahlen zeigen deutlich, wie aus dem bäuerlichen Urdorf eine ansehnliche Ansiedelung von Menschen geworden ist, die durch ihre mit der Bahn verkehrsgünstige An-

bindung an die Grossstadt Zürich vehement durch die Zuwanderung arbeitssuchender Menschen gewachsen ist. Von den schon über 3000 Einwohnern im Jahr 1960 waren etwa 40 % Katholiken, sehr viele davon Schweizer aus strukturarmeren katholischen Regionen und der kleinere Teil katholische Ausländer aus den südlichen Ländern Italien, Spanien, Portugal und Kroatien, alle meist als junge Familien.

Eine eigene Kirche wurde nötig

Diese rasante Entwicklung und vor allem der Anstieg der katholischen Wohnbevölkerung machten eine eigene Pfarreikirche nötig. Kirchensteuern konnten damals noch keine aufgenommen werden, weshalb das Geld für eine teure Bauunternehmung fehlte. In weiser Voraussicht haben die Urdorfer Katholiken schon im Januar 1955 einen Kirchenbauverein Bruder Klaus Urdorf gegründet. Dieser plante für den Kirchenbau eine Sammelaktion an rund 180'000 Adressen, mit dem Verkauf von Qualitätstaschentüchern und anderen Kleinigkeiten. Im Juni 1956 übertrug mit Zustimmung des Bischofs von Chur, Dr. Christianus Caminada, die kath. Pfarrkirchenstiftung St. Josef Schlieren eine Liegenschaft an der Schönheim-/Baurenackerstrasse in Urdorf ins Eigentum der Bruderklausenstiftung Urdorf. Im Dezember 1960 wurden die Pläne des Architekten Otto Sperisen aus Solothurn als Vorprojekt «Stadt Gottes» einhellig gewählt. Dr. Felix Marbach, der erste Pfarrer, startete eine grosse Aktion mit Bettelpredigten in der ganzen Schweiz, und der Kirchenbauverein führte, wie oben beschrieben, eigene Bettelaktionen und Losveranstaltungen durch. Letztlich sammelte der Kirchenbauverein Fr. 380'000.– und Pfarrer Dr. Felix Marbach mit den Bettelpredigten Fr. 406'052.50, wozu noch Fr. 100'550.15 von der Pfarrei Dietikon kamen. Auch die Inländische Mission half mit einem Beitrag. In einem Brief vom



2012 und 2013, 50 Jahre nach der rechtlichen Anerkennung der Kirche im Kanton Zürich, konnte die Pfarrei aus eigener Kraft bewältigen. (Fotos: G. Schröder)

21.4.1961 bedankt sich Pfarrer Marbach beim Direktor der Inländischen Mission für die Zuweisung von Fr. 3000.– und am 27.4.1964 für Fr. 24'000.– zum Kirchenbau und eine jährliche Unterstützung von Fr. 5000.–. Am 19. August 1962 wurde um 17 Uhr der erste Spatenstich zum Bau der Bruder-Klaus-Kirche ausgeführt, und schon am 16. Dezember 1962 wurde das Aufrichtebäumlein gehisst. Der äusserst kalte Winter im Jahr 1963 – der Zürichsee war zugefroren – behinderte den Baufortschritt, der erst wieder mit Betonarbeiten Ende März 1963 seine Fortsetzung fand. Am 23. Juni 1963 segnete Generalvikar Dr. Alfred Teobaldi aus Zürich feierlich die Grund- und Ecksteinlegung. Schon ab 31. August 1963 war das neue Pfarrhaus bezogen. Im September war trotz schlechtem, lehmigem Moränengrund auch der Rohbau der Kirche fertig. Am Palmsonntag 1964 endeten, nach dreieinhalb Jahren, die Gottesdienste im alten Schulhaus, und man ging mit ihnen in das Atrium der neuen Kirche. Einen Monat später, am 29. April 1964, wurde das grosse Bruder-Klaus-Fenster von der Glasfabrik Aubert in Lausanne, entworfen vom Künstler Piero Travaglini aus Vira (TI), in die Kirche eingebaut.

Jubiläen in Dankbarkeit und neue Renovationen

Nur mit Hilfe von aussen konnte die erste Kirche finanziert werden. Dessen ist man sich in Urdorf auch heute noch bewusst, und die Dankbarkeit schwingt weiterhin nach. So wurde 2004 das 40-jährige Jubiläum der Kirche mit Check-übergabe an drei Pfarreien aus den drei anderen Sprachregionen, Lumbrein, Aquila und Epauvillers-Epiquerez, vollzogen. Im Jahr 2010 wurde das 50-Jahr-Jubiläum der Pfarrei gefeiert. Doch zugleich standen neue Renovationen an. So wurde 2005 die Orgel renoviert. Seit Ende 2010 versuchte man wieder neu, alle Liegenschaften instand zu stellen. Im Jahr 2012 wurde endlich die Aussenrenovierung der Kirche angegangen und 2013 die Innenrenovierung der Kirche durchgeführt. Diese erreichte einen gewissen Höhepunkt

mit einem neuen Erker für die Marienstatue und der Weihe des Altares in der Marienkapelle mit der Einlassung einer Reliquie der hl. Maria Bernarda Bütler, einer Schweizer Heiligen, die am 12.10.2008 durch Papst Benedikt XVI. kanonisiert worden war.

Katholiken in der Überzahl

Die Veränderungen in Urdorf zeigen sich nicht nur an den Bauten, sondern auch in der Statistik. Zum Vergleich: Am Ostersonntag, 5. April 1953, um 9 Uhr wurde im Keller eines Metallbetriebes in der Urdorfer Schönheimstrasse 2 wieder eine heilige Messe durch den Domherrn Franz Schnyder, Direktor der Inländischen Mission in Zug, gefeiert, 424 Jahre nach der Urdorfer Reformation. In Urdorf lebten damals etwa 500–600 Katholiken. Am Ende des Jahres 2011 waren nach Statistik der politischen Gemeinde seit der Reformation in Urdorf mit 3259 Personen wieder mehr katholisch als die 3074 reformierten Personen. Doch sind das nur 35,5% Anteil an der Gesamtbevölkerung Urdorfs mit 9184 Einwohnern. Der Anteil der Einwohner anderer oder ohne Konfession stieg auf 2851. Dank dem Anstieg der katholischen Wohnbevölkerung ist Urdorf heute finanziell gut gestellt und kann die jüngsten und wohl auch zukünftigen Renovationen aus den Mitteln der Kirchensteuern bewältigen. Die rechtliche Anerkennung der Kirche im Kanton Zürich vor 50 Jahren ebnete den Weg dazu.

Autor: Max Kroiß, Pfarrer von Urdorf

Urdorf: eine junge Pfarrei mit alten Wurzeln

Eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Pfarrei Urdorf bietet die Publikation von Pfarrer Max Kroiß, «Eine junge Pfarrei von 1960 mit alten Wurzeln aus 1173 – Hl. Bruder Klaus Urdorf ZH in 2013». Für weitere Informationen und Bestellung: www.kath-urdorf.ch



Die Orgel, ausgeschrieben in der Rubrik «Marktplatz» (IM-Info 1/2014), hat im Missionshaus Immensee (r.) ihren neuen Platz gefunden. (Fotos: W. Wiesli/zVg.)

Orgel findet Kirche

«Orgel zu verschenken» – so lautete der Titel in der Rubrik Marktplatz der diesjährigen Epiphaniausgabe des IM-Infos. Eine Privatperson suchte für ihre Orgel einen neuen Platz im kirchlichen Umfeld. Das Inserat stiess auf reges Echo, und 15 Interessenten meldeten sich. Leider konnte das Instrument nur einmal verschenkt werden. Im Missionshaus Immensee hat es nun seinen neuen Platz gefunden, wo es täglich in der Eucharistiefeier eingesetzt wird. Organist Walter Wiesli erzählt:

Diskret, vom Kirchenschiff aus nicht sichtbar, erfreut uns die dreimanualige Chororgel Quint 437 der holländischen Firma Cantor. Auf der Orgelepore hat sie als Konkurrentin zwar eine Pfeifenorgel, die aber auf Distanz für unsere täglichen Liturgien im Chor nicht geeignet ist. Überdies hat sie wie die meisten Orgeln mit mechanischer Traktur trotz Befuchtungsanlage massive Dichteprobleme. Sie verliert der Trockenheit wegen Luft, was mit Heftpflastern notdürftig zu beheben ist.

Auf die Vergabe einer Orgel wurden wir in der Zeitschrift «IM-Info» aufmerksam. Zeitgleich erreichten uns Anrufe von draussen, wo uns Freunde nach vergeblichem Bemühen um eine Chororgel auf diese Mitteilung aufmerksam machten. Die Spannung auf eine Begegnung mit diesem Instrument stieg, als ich im nahen Dorf Weggis zu einer Besichtigung eingeladen wurde. Die Besitzerin Frau C. H. führte mich über eine enge Treppe in den zweiten Stock ihres gepflegten alten Hauses nahe dem See. Fürs Erste war ich sehr erfreut über den exzellenten Zustand des Instruments. Der Umgang mit drei Manualen war mir aus Rom vertraut,

wo ich auf einer dreimanualigen Orgel mein Diplom zu bestehen hatte. Erinnerungen werden wach, weil ich auch auf jener Orgel sogenannte «Setzerkombinationen» zur Verfügung hatte, d.h. die Möglichkeit, Registraturen elektronisch vorausprogrammieren zu können. Auf unserer Chororgel sind deren 32 verfügbar. So lassen sich nicht nur unsere 600 Kirchengesänge vielfarbig vorausregistrieren, es reicht noch für eine Vielzahl von Registraturen für die gängige Orgelliteratur. Wie's dann so ist: Man träumt und spielt sich fürs Erste durch die farbige Landschaft der 36 Register durch. Alles Träumen ist dann allerdings aus mit der Frage: Wie kam dieses Instrument mit seinem Gewicht von 210 Kilogramm durch die enge Treppe hier hinauf und wie kommt es hinunter? Drei findige Angestellte unseres Missionshauses liessen sich auf dieses Abenteuer ein und ermöglichten mit kniffliger Millimeterarbeit durch Kippen, Drehen und Stürzen dieses anfänglich kaum vorstellbare Unternehmen.

Jetzt steht die Orgel drei Meter vom Altar entfernt in einer Nische, wobei ich mitfeiern kann und zwischen durch zum Begleiten und Solospiel diskret auf die Orgelbank rutsche. Zwei stattliche Boxen im Chor ermöglichen einen raumfüllenden Klang. Doch wenn die Gemeinschaft in deren unmittelbarer Nähe feiert, ist Piano angesagt, denn es geht in erster Linie um das Stützen des Gesangs und um das Verdeutlichen seiner musikalischen Physiognome. Nach getaner Arbeit am Nachdruck des Kirchengesangbuchs sitze ich abends oft am Instrument in der dunklen Kirche und erhole mich am Reichtum unserer Kirchenmusik – in dankbarem Gedenken an die edle Spenderin.

Autor: Dr. Walter Wiesli, Organist in Immensee und Geschäftsleiter des KG-Vereins



IMPRESSIONEN

Auch die IM war am Bodensee-Kirchentag in St. Gallen Mitte Mai mit einem Stand auf dem Klosterplatz unter den Leuten. (Bild: A. Kempf/K.Schmid)

Mehr und Meer sehen am Bodensee

im. Bereits zum 16. Mal lud die Kirche im Kanton St. Gallen zum Bodensee-Kirchentag ein. An über 50 Ständen, auf einem «Markt der Möglichkeiten», wurde gezeigt, was es heissen kann, als Christ im Alltag zu leben und wo der Glaube «mehr sehen» lässt. Auch die Inländische Mission suchte den Kontakt zu den Menschen vor Ort.

Der Bodensee ist zwar kein eigentliches Meer mit Salzwasser, doch sein Ufer verbindet Menschen verschiedener Länder. Er weckt wie ein Meer Sehnsüchte, regt zum Träumen an und eröffnet nicht zuletzt neue Horizonte. «Mehr sehen – Meer sehen» war denn auch das Motto des diesjährigen Bodensee-Kirchentages.

Es ging um die Frage, wo der Glaube in unserer heutigen Gesellschaft etwas beitragen kann, wo er nötig ist und wo er eben manchmal «mehr sehen» lässt, als es der Alltag sonst zulässt. Es war das Ziel, den ganzen Schatz der christlichen Botschaft miteinander zu teilen. Die Altstadt von St. Gallen rund um das Kloster bot den idealen Ort dazu. Die verschiedensten kirchlichen Organisationen und christlichen Hilfswerke präsentierten sich, unter ihnen auch die Inländische Mission. Sie nutzte die Chance, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und das Team und ihre Aktivitäten im Dienst der bedürftigen Pfarreien in unserem Land vorzustellen. Ein Dank gilt allen, die unseren Stand aufgesucht und sich über die IM informiert haben. Ihr Kommen hat uns gefreut!

Zu verschenken: ein Tonkreuz und ein Holzstich

Sind Sie interessiert an christlicher Kunst? Dann beschenken wir Sie gerne. Von einer Pfarrei erhielt die Inländische Mission ein schlicht bemaltes Tonkreuz (52 x 73 x 15 cm) und einen Holzschnitt aus dem Jahr 1919 des Künstlers Arnold Seeger (47 x 70 x 5 cm). Nun suchen die beiden Kunstwerke neue Besitzer im kirchlichen Umfeld. Haben Sie Interesse? Dann nehmen Sie doch mit uns Kontakt auf. Selbstverständlich können Sie beide Objekte bei uns auf der Geschäftsstelle in Zug an der Schwertstrasse 26 auch besichtigen. Ihr Besuch freut uns! Telefonieren (041 710 15 01) oder schreiben Sie uns: info@im-solidaritaet.ch.

FUNDGRUBE



Neue Besitzer gesucht für dieses Tonkreuz und diesen Holzstich.



Die Unterstützung der Inländischen Mission ist vielfältig: Sowohl die Glocken der Kapelle in Rabius (GR) (l.) wie auch die Pfarrkirche von St. Antoni (FR) (r.) haben von der IM Hilfe erfahren. (Fotos: Ch. von Siebenthal)

Bauhilfen für die ganze Schweiz

Die Inländische Mission (IM) hilft in allen Bistümern der Schweiz. Sie gewährt Beiträge für die Restaurierung und den Bau von Kirchen, Kapellen, Klöstern oder anderen kirchlichen Bauten. Daneben spricht die IM auch Beiträge für Seelsorgeprojekte. Die IM erhält viele Gesuche um Unterstützung, doch die knappen Mittel machen eine Auswahl nötig. Dieser Artikel beleuchtet die Gesuchsvergabe für die Bauhilfen.

Es ist klar: Viele Pfarreien benötigen Hilfe in der Schweiz. Leider kann die Inländische Mission nicht allen helfen. In den letzten fünf Jahren erhielt sie über 200 Baugesuche, also im Durchschnitt etwa 40 pro Jahr. Bewilligt wurden etwa 12–15 Unterstützungsbegehren pro Jahr.

Die Hilfe der Inländischen Mission

Die IM leistet zwei Arten von Unterstützung: zum einen zinsgünstige oder zinslose Darlehen, zum anderen kleinere A-fonds-perdu-Beiträge. Die erste Art von Hilfe (Darlehen) wird in der Regel für die Dauer von 10 Jahren gewährt. Der Betrag ist in der Regel zinsfrei und auf Fr. 150'000.– beschränkt. Er wird von den Kirchgemeinden zurückbezahlt, womit die Hilfe später wieder anderen finanzschwachen Pfarreien zugutekommt. Die Einzelheiten werden in einem Darlehensvertrag geregelt. Bei der zweiten Art von Hilfe, den A-fonds-perdu-Beiträgen, werden kleinere Beiträge zwischen Fr. 5'000 und 20'000.– gesprochen. Eine spezielle Hilfe bildet das traditionelle Epiphanieopfer, welches jedes Jahr am Dreikönigstag in den Schweizer Pfarreien für die Restaurierung von drei Pfarrkirchen aufgenommen wird. Das Gesamtergebnis wird zu gleichen Teilen auf diese Pfarreien aufgeteilt. Von diesem

Anteil an eine Pfarrei wird die Hälfte à fonds perdu, die andere Hälfte als zinsloses Darlehen gewährt. Mit diesem durch die Schweizer Bischofskonferenz abgesegneten Verteilschlüssel wird sichergestellt, dass auch zukünftig andere bedürftige Kirchgemeinden in den Genuss finanzieller Hilfe kommen.

Gesuchsvergabe nach Kriterien

Die finanzielle Vergabe basiert auf einem Reglement und einem standardisierten Gesuchsformular. Trotz dieser Leitplanken ist es nicht immer einfach, klare Entscheidungen zu treffen, welche Pfarrei und wie viel sie an Unterstützung erhalten soll. Eine Beurteilung erfolgt weitgehend anhand folgender Kriterien:

- Die zu restaurierenden Kirchen und Kapellen müssen in der Schweiz liegen. Die Inländische Mission gewährt keine Hilfen im Ausland.
- Die zu restaurierenden Kirchen müssen weiterhin der aktiven Seelsorge dienen, indem u.a. regelmässig Gottesdienste gefeiert werden. Aus diesem Grund können Umgebungsarbeiten oder die Sanierungen von Friedhöfen nicht unterstützt werden.
- Es wird auch auf die finanzielle Situation der Pfarrei geachtet. Finanzielle Kriterien bilden u. a. die Höhe des Kirchensteuerfusses sowie die Finanzkraft des betreffenden Kantons, welcher wesentlich unter dem eidgenössischen Mittel liegen sollte. Auch die Nettoschuld einer Pfarrei wird betrachtet. Arme Pfarreien in strukturschwachen Regionen werden begünstigt.
- Auch die Leistungen von Dritten, z.B. des Denkmalschutzes oder die Investitionshilfen für Berggebiete, werden berücksichtigt. Auch die Eigenleistungen der Pfarrei werden eingerechnet.



Nicht nur die Kirche, sondern auch deren Kunstwerke konnten in Vuisternens-devant-Romont restauriert werden. (Fotos zVg)

- Aktive Kirchgemeinden, die sich selbst engagiert um die Finanzierung der Renovation bemühen, z.B. in Form einer Sammlung, werden prioritär behandelt.

Die Schwerpunkte der Hilfe haben sich geändert

Das Unterstützungsgesuch muss mindestens einen Überblick über die finanzielle Situation der Pfarrei, einen Bericht über das geplante Renovationsvorhaben sowie ein Referenzschreiben des jeweiligen Ordinariates beinhalten. Auch die Orte, denen schwerpunktmässig Hilfe zukommt, haben sich gewandelt. Heute sind hauptsächlich die Bergkantone Wallis, Tessin und Graubünden bedürftig, aber auch die beiden Diasporakantone Neuenburg und Genf, welche staatsrechtlich keinen speziellen Status geniessen, sind auf Hilfe angewiesen. Es gibt mittlerweile aber auch in vermeintlich reichen Gegenden, wie z.B. Basel und oder der Zentralschweiz, Pfarreien, die Mühe haben, das Geld für eine dringende Renovation aufzubringen.

Die A-fonds-perdu-Hilfe der Inländischen Mission

Die Inländische Mission unterstützt nicht nur Kirchenrenovationen, sondern mit kleinen A-fonds-perdu-Beiträgen auch die Restauration spezieller sakraler Bauten, wie das Strick-Kreuz, oder Einrichtungen wie zum Beispiel Orgeln. In Rabus hat die IM darüber hinaus den Ersatz von Kirchenglocken unterstützt.

Die Kirche – das Dorfzentrum

im. Im schönen Freiburger Glâne-Bezirk liegt die Gemeinde Vuisternens-devant-Romont. Dem Besucher stechen sofort die schmucken Bauernhäuser ins Auge – und natürlich die Kirche Notre-Dame de la Nativité im Dorfzentrum. Für eine Schweizer Kirche hat sie eine typische Entwicklung durchgemacht: Vor über hundert Jahren wurde sie von den Dorfbewohnern erbaut und seither einige Male renoviert. Die letzte Innenrenovation datiert aus dem Jahr 1964, der Glockenturm wurde 1998 erneuert, und 2007 wurde die Kirche einer Aussenrenovation unterzogen. Dann stand nach knapp 50 Jahren wieder eine komplette Innenrenovation bevor. Die Kirche beherbergt einige wertvolle Kunstwerke, welche besonderen Schutzes bedürfen. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg wurde nötig. Doch der Wert der Kirche kann nicht nur mit dem Sachwert von denkmalgeschützten Kunstwerken beschrieben werden. Die Kirche hat vor allem einen sehr grossen emotionalen Wert für die Einwohner von Vuisternens-devant-Romont. Die Inländische Mission half mit einem Darlehen. Geleitet wurde die Renovation von einer Architektin, deren Büro bereits die Kirche in Bulle renovierte. Eine Woche nach Ostern war es dann so weit: Der offizielle Gottesdienst zur Einsegnung der Kirche mit Bischof Charles Morerod konnte gefeiert werden. Einmal mehr zeigte sich: Auch in der Schweiz ist Hilfe nötig – und gut, dass es die Inländische Mission gibt.

IMPRESSUM

Herausgeber IM – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk, Schwertstrasse 26, Postfach, 6301 Zug, Tel. 041 710 15 01, info@im-solidaritaet.ch | **Redaktionelle Leitung** Ueli Felder | **Text** Adrian Kempf, Clemens Poltera, Max Kroiß, Walter Wiesli, Ueli Felder | **Fotos/Bilder** Clemens Poltera, Christoph von Siebenthal, G. Schröder, Adrian Kempf, K. Schmid, Ueli Felder | **Übersetzung** Alex Rymann (F), Ennio Zala (I) | **Gestaltung/Layout** Ueli Felder | **Konzept** Ueli Felder | **Korrektorat** Franz Scherer (D/I/F) | **Druck** Multicolor Print AG | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch. | **Auflage** 38'000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Für Spenderinnen und Spender werden vom Spendenbeitrag jährlich Fr. 5.– zur Bezahlung des Abonnements verwendet. Die Publikation profitiert vom vergünstigten Posttarif. | **Spenden-Konto** PC 60-790009-8

Spendenstand: Über Fr. 70'000.– für die Pfarrei Lionza im Tessin!

Vor drei Monaten startete die Inländische Mission im IM-Info eine Sammlung für die Tessiner Kirchgemeinde Lionza. Die 17-Seelen-Gemeinde kann die Renovation der Kirche (Bild) nicht alleine tragen. Auch Valerio Lazzeri, Bischof von Lugano,

unterstützte den Aufruf. Bereits sind Fr. 74'406.– an Spenden eingegangen (Stand: 31. Mai 2014) – mehr als erwartet! Der Dank der kleinen Pfarrei im Centovalli ist Ihnen gewiss, liebe Spenderin, lieber Spender. Vergelt's Gott!



Ihre Hilfe ist in Luthern angekommen – danke!

im. Vor einem Jahr sammelte die Inländische Mission für die Luzerner Pfarrei Luthern (IM-Info 3/2013). Fristgerecht wurden die Renovationsarbeiten abgeschlossen, und kurz vor Weihnachten konnte Bischof Felix Gmür die im Innern neu restaurierte Pfarrkirche St. Ulrich einsegnen. Im Luthertal lebt die Kirche und ist «im Dorf zu Hau-

se». Für die Menschen im Tal ist das Gotteshaus ein Ort der vielseitigen Begegnungen und bleibt gerade in einer herausfordernden Zeit wie der heutigen eine Kraftquelle. Es strahlt in das Leben der Menschen aus. Ein herzliches Dankeschön gilt allen Spenderinnen und Spendern welche der Kirche ihren alten Glanz zurückgegeben haben.



Die Dorfkirche von Luthern strahlt im Innern wieder in neuem Glanz.

Danke für alles – auch für Ihr Gebet!

Für Ihre Spende danken wir Ihnen herzlich. Doch Sie können uns nicht nur mit Geld unterstützen. Wir freuen uns

ebenso, wenn Sie die Anliegen der Inländischen Mission in Ihrem persönlichen Gebet mittragen. Besten Dank auch dafür!

Danke!

Für weitere Einblicke in unsere Arbeit:
www.im-solidaritaet.ch

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

105

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

105

Zahlungszweck/Motif versement/Motivo versamento

Projekt Rona
 Allgemeine Spende
 Ich helfe, Kosten zu sparen, und verzichte auf eine Verdankung.

MCP 06.14

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

105.001
441.02

607900098>

607900098>



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Über die (Inländische) Mission

Mission hierzulande?
sagte einer, Wir sind doch alle
schon Christen!

einige im Überfluss leben
und andere in bitterer Armut.
Die Kirche soll ...

heisst geschwisterlich teilen,
damit auch die Armen das Leben
haben.

Es gibt Arme unter uns,
sagte der andere, Notleidende im
Lande der Reichen.

Du verstehst also,
sagte der andere, die Reichen
sollen mit den Armen teilen.
Solange es Arme gibt unter uns,
sind wir nicht Christen genug.

Also geht es ums Geld,
sagte der eine und winkte ab.
Und merkte nicht,
dass er vom Christ-Sein
so gut wie nichts verstanden hat.

Und deshalb Mission?
Ich verstehe zwar wenig davon.
Aber ich weiss, dass in der Kirche

Als Christen leben

Willy Bünter

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

105

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

105

Zahlungszweck/Motif versement/Motivo versamento

Projekt Rona
 Allgemeine Spende
 Ich helfe, Kosten zu sparen, und verzichte auf eine Verdankung.

MCP 06.14

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

105.001
441.02

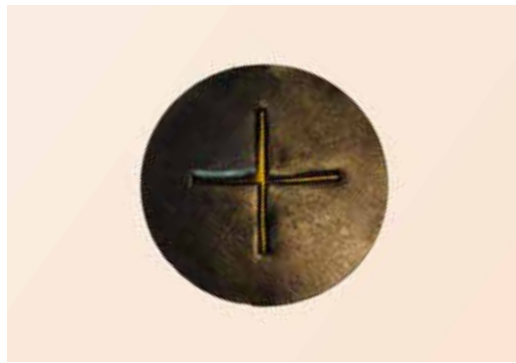
607900098>

607900098>

MARKTPLATZ

Kreuz «Wachstum des Lebens»

Das Leben entfaltet sich oft anders als erwartet. Doch im Durchkreuzten liegt auch die Möglichkeit zum Wachstum. Immer ist unser Weg von Christus getragen. Es gilt, uns im Alltag auf ihn, den Durchkreuzten, auszurichten, damit er an uns das Heil wirken kann. Das Kreuz «Wachstums des Lebens» erinnert uns daran. Helles und Heiles schimmern durch dessen Ritzen. Es stammt aus der bekannten Klosterschmiede von Pater Abraham Fischer von der Benediktinerabtei in Königsmünster. Es ist aus Stahl gefertigt und wurde im Feuer gespalten. Das Kreuz ist zum Aufstellen oder Aufhängen. Eine Ecke ist gebogen und mit einer Messingplatte hinterlegt.



Das Kreuz «Wachstum des Lebens».

Bestellung per Telefon: 041 710 15 01
oder per Mail: info@im-solidaritaet.ch

Material:	Stahl/Messing
Durchmesser:	14 cm
Gewicht:	ca. 600 g
Preis ohne Spende:	Fr. 63.–
Preis mit Spende (für die IM):	Fr. 73.–

AZB
CH-6301 Zug
P.P. / Journal

KULTUR AUSFLUG

Kulturausflug in den Jura

Der diesjährige Kulturausflug führt in die Ajoie nach Bressaucourt, Porrentruy und St.-Ursanne. Erfahren Sie am Samstag, **4. Oktober 2014**, mehr über die kulturhistorischen Schätze im Jura. Die Restaurierung der Pfarrkirche von Bressaucourt wurde von der Inländischen Mission mit der Epiphaniekollekte 2012 unterstützt. Die Führung von Dr. Urs Staub (Leiter Museen und Sammlungen im Bundesamt für Kultur) gibt einen interessanten Einblick in die kulturhistorisch bedeutenden Kirchen. Ihre Teilnahme freut uns!



Die Kirche von Bressaucourt: Ziel des Kulturausflugs vom 4. Oktober 2014.

Für Rückfragen und Anmeldung:

Mauro Giaquinto
Tel. 041 710 15 01,
info@im-solidaritaet.ch

Bilder Titelseite, links: Glasfenster der Kirche von Urdorf (Motiv: Bruder Klaus).
Foto: G. Schröder, rechts: Gipfelkreuz in Menznau. Foto: U. Felder.



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

IM – Inländische Mission | Spenden: Postkonto 60-790009-8
Schwertstrasse 26 | Postfach | 6301 Zug | Tel. 041 710 15 01
Fax 041 710 15 08 | info@im-solidaritaet.ch | www.im-solidaritaet.ch